

1 I: Ja, vielen Dank, Frau B, dass sie sich bereit erklärt haben, sich an dieser Umfrage zu beteiligen.
2 Die erste Frage wäre die, mm, wie ist es denn so gekommen, äh, dass sie hier in dieser Einrichtung
3 arbeiten? Wenn sie einfach so anfangen würden, mir was darüber zu erzählen?

4 E: Ja, ich habe einen Arbeitsplatz hier am A [Gegend] gesucht, weil ich von C [Stadt] aus wieder
5 hier herziehen wollte, ich hatte hier ein Haus gekauft, hab vorher im Kindergarten in C [Stadt]
6 gearbeitet und suchte einfach ne Arbeit im sozialen Bereich. (I: Hm) Kindergarten war schwieriger
7 zu finden, zumal ich als Leiterin dann ne Stelle suchte. Und als sich mir dann die Möglichkeit anbot,
8 im Heilpädagogischen - Heim anzufangen, hab ich angenommen. (I: Hm) Zunächst mal mit dem
9 Vorbehalt, ja gut, wenn meine bisherigen beruflichen Erfahrungen nicht ausreichen im Umgang mit
10 behinderten Menschen, dann mach ich eben noch so nebenberuflich ne Ausbildung dazu. Aber es
11 zeigte sich nicht unbedingt als nötig. (I: Hm)

12 I: Ich entnehme daraus, dass sie vorher in, äh, Kindergartenbereich gearbeitet haben?

13 E: Ich hab nach dem Studium der Sozialpädagogik, den ich im Bereich Früh-, äh, Erziehung
14 vorwiegend, äh, schwerpunktmäßig gemacht hatte, hab ich äh, das Anerkennungsjahr im
15 Kindergarten gemacht, (I: Hm) und bin von da auch dann als Leiterin eines Kindergartens nach C
16 [Stadt] gekommen. (I: Hm) Dann hab ich 18 Jahre diesen Kindergarten geleitet und bin dann von
17 dort aus hier zum A [Gegend] zurückgekommen. Bin am A [Gegend] ausgewachsen und das ergab
18 sich dann einfach so, dass ich dann wieder zurückkam. (I: Hm)

19 I: Und wie war das so, so ihre erste Zeit in der Behindertenarbeit?

20 E: Ja, da ich als Sozialpädagogin ja nicht in eine Gruppe eingebunden bin, sondern so,
21 verschiedenste, in verschiedenste Gruppen hinein komme und in den begleitenden Dienst, äh, nicht
22 so eingebunden bin, war es schon etwas, ähm, schwierig für mich. Äh, ich musste suchen, meine
23 Aufgaben erst mal richtig, äh, finden auch. Weil es dafür keine festen Vorstellungen gibt, was ne
24 Sozialpädagogin im begleitenden Dienst macht. (I: Hm) Das ist eigentlich auch bis heute so
25 geblieben. Ich hab eine flexible Arbeit, ich kann den einzelnen, äh, Bewohnern in den
26 verschiedensten Gruppen Angebote machen. (I: Hm) Ihrem Bedarf, persönlichen, individuellen
27 Bedarf nach, oder aber, wenn es sich ergibt auch den Mitarbeitern in den Gruppen, äh, zur Seite
28 stehen und helfen, wenn sie das abfragen, näh. So bestimmte, wenn sie bestimmte Wünsche haben,
29 in der, im Umgang mit den Bewohnern und Bewohnerinnen, also Begleitung zu Einkäufen und
30 dergleichen, wenn das gewünscht wird. (I: Hm) Da bin ich einfach flexibel. (I: Hm)

31 I: Jetzt haben sie mich ein bisschen neugierig gemacht, was, äh, wie muss ich mir denn ihre Arbeit
32 vorstellen? Was machen sie denn? Wenn sie einfach mal so'n bisschen beschreiben würden?

33 E: Ja, ich komme also in eine Gruppe hinein und begegne da den Menschen, die dort wohnen. Dann,

34 äh, begrüße ich die und frage die, ob irgendwelche Wünsche vorliegen, ob irgendwelcher Bedarf
35 vorliegt, und, ähm, die sehr schwer behinderten Menschen können diesen Bedarf, äußern diesen
36 Bedarf meistens recht spontan, und da geht es oftmals um Spaziergänge, raus aus der Wohnung und
37 dann nehmen die sich an die Hand und dann sorg ich auch dafür, dann zieh ich denen die Jacken an
38 und die Schuhe und dann geh ich mit denen raus. Das ist so ein Aspekt. Ja, manchmal hab ich mich
39 festgelegt, dann zum Beispiel mach ich einmal eine, Gestalttherapie – Übung mit einer Bewohnerin,
40 dann komm ich eben auch in die Wohngruppe und hole mir die Bewohnerin raus, fahr mit ihr zum D
41 [Einrichtung]) und mach dann diese Begleitung zur, (I: Hm) oder mach da diese Übung. Äh, ein
42 anderes festes Angebot ist Begleitung von verschiedensten Bewohnern aus unterschiedlichen
43 Gruppen (I: Hm) zum Tanzkursus. Da hole ich die verschiedenen Bewohner aus verschiedenen
44 Gruppen zusammen, fahre mit denen zur Tanzschule. Begleite die auch dann in der Tanzschule
45 selber, ich tanze also mit. Und bring die danach wieder nach Hause. (I: Hm) Äh, wenn ich auf
46 meinem Wege durch die Gruppen feststellen muss, oder wenn man mir dann bestimmte, ähm,
47 verwaltungstechnische Dinge auf den Weg gibt, Ausweise verlängern, Wohngeldanträge stellen und
48 dergleichen., das mach ich dann so zwischendurch. (I: Hm) Und darüber hinaus bin ich außerhalb
49 dieser direkten Arbeit in den Gruppen, mit den Gruppen, mit den Bewohnern, hab ich mich bereit
50 erklärt, äh, als Auditorin mitzuarbeiten im Qualitätsmanagementteam. (I: Hm) Ja, ich bin Mitglied
51 oder Teilnehmerin an den ähm, Teambesprechungen in den Gruppen. (I: Hm) Schreibe
52 Entwicklungsberichte, die von den Kostenträgern gefordert sind, also wirklich, alles sehr flexibel
53 und äußerst vielseitig. (I: Hm) Abwechslungsreich.

54 I: Schön. Also, ich entnehme daraus, dass sie sich in Ihrer Arbeit wohl fühlen so im Großen und
55 Ganzen.

56 E: Im Prinzip ja. Schwierig ist es manchmal, äh, so die Abstimmungen mit Kolleginnen und
57 Kollegen vor Ort. Weil nicht immer, mm, ja, es kam schon mal vor, dass sie sich in ihren
58 Kompetenzen eingeschränkt fühlten durch mich, dass ist aber nicht so, also, erlebt haben, als wär
59 das so'n Übergriff von mir, wenn ich reinkomm und irgendwas mache. (I: Hm) Was ihnen
60 möglicherweise dann auch nicht gefällt. Also, als Kollegen nicht gefällt, wenn ich mit Bewohnern
61 etwas mache. (I: Hm) Es kann da unterschiedliche Vorstellungen darüber geben, äh, was ein
62 Bewohner braucht an Zuwendung oder an äh, Anregung, (I: Hm) da kann der eine Kollege meinen,
63 also, der Bewohner muss aber jetzt mal keine Anregung bekommen, der ist sowieso schon, der dreht
64 auf (I: Hm) und der braucht jetzt Ruhe und ich bin aber der Meinung, der muss jetzt gerade mal
65 raus, weil er aufgedreht ist, (I: Hm) damit der ein bisschen Dampf ablassen kann, und diese
66 unterschiedlichen Vorstellungen können dann schon mal, müssen dann erst ausgetragen werden. (I:

67 Hm) Das ist nämlich mein Ding, da bin ich nicht ganz so glücklich drüber, das gehört aber mit dazu.
68 (I: Hm) Das geht eben nicht immer nur darüber, darum, was die Bewohner sich wünschen was sie
69 kriegen können oder eben nicht kriegen können. (I: Hm) Sondern darüber hinaus auch, welche
70 Vorstellungen jetzt die unterschiedlichsten Mitarbeiterinnen und Kollegen haben. (I: Hm) Ob der
71 Bewohner oder die Bewohnerin auch das bekommen darf, was sie braucht. (I: Hm)
72 I: Mm, haben hier also, das heißt, sie arbeiten Gruppen übergreifend, wie viel Einrichtungen
73 besuchen sie?
74 E: Äh, es sind für diese zwei Häuser, (I: Hm) also, in Verbindung mit dem Tanzkursus ist das noch
75 ein drittes Haus, in jedem Haus sind zwei Wohngruppen. (I: Hm) Das heißt, ich kenne aus den drei
76 Häusern, sprich aus sechs Gruppen, kenne ich die Bewohner, die Bewohnerinnen und in vier
77 Gruppen, äh, mach ich dann, also, so die kontinuierlichere Arbeit. (I: Hm) Beziehungsweise ich bin
78 auch zuständig für drei Bewohner, Bewohnerinnen in ner Appartementwohnung. Ein Pärchen wohnt
79 zusammen mit einer Bewohnerin in einem, für sich, in einem Appartement, und da bin ich dann
80 auch für die Begleitung zuständig. Das heißt, (I: Hm) Haushaltsgeld abrechnen und Begleitung,
81 wenn notwendig, Arzttermine absprechen, wenn's notwenig ist. (I: Hm) Sofern sie das nicht schon
82 selber regeln. Und da die Akten führen und, äh, was so anfällt. (I: Hm)
83 I: Mm, wenn sie das so schildern, was ist für sie denn dann Professionalität? Können sie das so ...
84 (E: Was?) Professionalität.
85 E: Was das für mich ist? (I: Hm)
86 E: (5) Ja, mit einem, äh, gewissen, mit einer fundierten Ausbildung, einer entsprechenden Distanz
87 auch, wissen, was ich tue. (I: Hm)
88 I: Können sie sagen, wenn sie so für sich, können sie sagen, da handele ich professionell? An einem
89 Beispiel, dass klar machen?
90 E: (5) Ich denke, es ist durchaus schon professionell, äh, wenn ich in Kontakt mit den Bewohner,
91 Bewohnerinnen komme. (I: Hm) Einfach weil ich, äh, da keine, keine Scheu habe, dass ich auf die
92 Menschen zugehen kann, (I: Hm) oder so, das sind ja behinderte Menschen. Wie ich sie anspreche,
93 wie ich äh, wahrnehme, was von ihnen kommt und in der (I: Hm) Lage bin, das aufzugreifen. Ich
94 mein, da kann ich nicht sagen, ob das perfekt ist, aber es ist von mir, äh, auf dem Hintergrund
95 meiner Ausbildung doch ein, äh, geübtes Verhalten. (I: Hm) Durchaus professionell, ja.
96 I: Mm, wann handeln sie denn dann pädagogisch? Oder was ist für sie Pädagogik?
97 E: Ist schwierig zu trennen, weil, äh, vieles, was ich so im Umgang mit den Bewohnern erlebe, wie
98 ich mich verhalte, hat noch mehr was mit Sozialpsychologie zu tun. (I: Hm) Pädagogisch, äh, das
99 hat immer so den Anspruch, äh, Menschen zu verändern, sogar zu verbessern. (I: Hm) Und da denke

100 ich, da wir es mit behinderten Menschen, Erwachsenen zu tun haben, (I: Hm) die ein Leben lang in,
101 äh, reduzierten und reduzierten Umständen leben mussten, die (I: Hm) entsprechend, äh, ihre
102 Verhaltensweisen, die ja geschult sind. (I: Hm) ihre Verhaltensweise sind geschult durch die
103 Situation, in (I: Hm) der sie gelebt haben, kann ich nur durch Angebote, durch ein verändertes
104 Angebot noch Veränderungen herbeiführen und lernen, also, noch lernen anbieten. Ja, das ist äh,
105 sicherlich, und das hoffe ich auch noch, pädagogisch fundiert. Aber es kann nicht das alleinige Ziel
106 im Umgang mit diesen erwachsenen Menschen sein. (I: Hm) Die alleinige Methode oder sonst noch
107 was. (I: Hm) Es muss schon, ja, fällt mir nichts Besseres ein, als dieses Sozialpsychologische, (I:
108 Hm) wie ich das so nenne, also in der Begegnung mit den Menschen.

109 I: Vielleicht beschreiben sie mir einfach mal so ihren, ihren ganz persönlichen Umgang mit den
110 behinderten Menschen? Nur ein Beispiel.

111 E: Ah, ja, ich kann jetzt den einen, den ich jetzt gerade verabschiedet habe, (I: Hm) zum Beispiel
112 nehmen. Er ist, ähm, ein Mensch, der erst im höheren Alter aufgrund einer Erkrankung geistig
113 behindert wurde. (I: Hm) Er lebt in dieser Wohngruppe schon einige Jahre, und sein Leben
114 reduzierte sich meist auf, äh, sitzen im Sessel, Fernsehen, und wenn er dann mal aufstand, dann
115 rotierte er meistens oder es bestand die Befürchtung, dass er auf irgendeinen Bewohner zugeht und
116 den schlug oder schüttelte oder umrannte einfach. Als ich dann in diese Gruppe kam, das ist jetzt
117 ungefähr zwei Jahre her, ich hab verschiedene Gruppen (I: Hm) verschiedene Abteilungen bisher
118 kennen gelernt, da hab ich mich ihm genähert, und, äh, er neigt dann auch dazu, äh, jemanden
119 wirklich ganz körperlich stark fest zu halten und ihn zu ziehen. (I: Hm) Und da hab ich mich auch
120 mit ziehen lassen, und er hat dann die Erfahrung machen können mit mir, ich geh mit ihm raus. (I:
121 Hm) Das war das, was er brauchte, was er wünschte, und das machte ich dann auch. Äh, auf Dauer
122 war mir das dann aber zu wenig, nur mit ihm rauszugehen, das war etwas, das er bekam von mir,
123 weil er's brauchte, weil ich das auch merkte. (I: Hm) Aber ich versuchte dann noch raus zu finden,
124 was ist eigentlich noch übrig von dem, was er vielleicht mal gelernt hat früher. Gerade weil er ja
125 erwachsen war, als er ja überhaupt seine Fähigkeiten verlor. Und dann hab ich, äh, ein Kartenspiel
126 mitgebracht und, äh, hab ihm die Karten vorgelegt, das war ein "Elfer - Raus - Spiel", und hab
127 einfach mal probiert, wie weit kann er diese Zahlen noch sortieren, (I: Hm) in die richtige
128 Reihenfolge und siehe da, er konnte das noch hervorragend von eins bis 20 in der richtigen
129 Reihenfolge hinlegen. (I: Hm) Was er nicht mehr kann, ist diese Regel einhalten mit diesem, also,
130 richtig „Elfer – Raus“ spielen kann man mit ihm nicht, aber die Tatsache, dass er dann diese Zahlen
131 in die richtige Reihenfolge legt, und ich mich darüber freute, ihn anlachte, und da freute er sich
132 auch, das ist, dass das so funktioniert, (I: Hm) das gibt mir auch was. Mittlerweile ist es sogar, man

133 spielt mit ihm "Mau - Mau", man spielt mit ihm "Mensch - Ärgere - Dich - Nicht", er hat also ein
134 sehr viel größeres Spektrum an Möglichkeiten (I: Hm) im Laufe der Zeit bekommen. Äh, er ist, äh,
135 er trägt Pampers rund um versorgt mit äh, Windeln. Im Moment ist man dabei, mit ihm
136 auszuprobieren, dass die trocken bleiben, indem er alle zwei Stunden zur Toilette geschickt wird,
137 was auch gut funktioniert. Also, da sind einfach Entwicklungen noch möglich (I: Hm) geworden im
138 Vergleich zu vor zwei Jahren. Das ist das, was ich eigentlich, äh, für jeden Bewohner versuche,
139 heraus zu finden, wo sind Potenziale, was kann man ihnen noch an Erweiterungen (I: Hm) oder so
140 geben. Was hat der für, ja, einfach mehr Lebensqualität. Mehr Abwechslung im Leben. Und wenn
141 es dann letzten Endes nur dabei bleibt, dass er mal hin und wieder nen Spaziergang kriegt. Dann
142 kriegt er den. Die Möglichkeit hab ich, so flexibel bin ich in meiner Zeit, dass ich das machen kann.
143 (I: Hm) Und nicht bei jedem lassen sich solche Möglichkeiten noch entdecken, wie jetzt bei diesem
144 E [Name von Bewohner], näh. Wenn jemand, der von Kindheit an in der Klinik aufgewachsen ist,
145 der hat nie Gelegenheit gehabt, mal "Mau - Mau" zu spielen. Bei ihm konnte ich das noch
146 rausfinden. (I: Hm) Und das, denke ich mir, hat auf viele Kollegen vor Ort dann, äh, durchaus
147 positive Nebenwirkungen, denn auch sie haben da auch ein bisschen mehr Abwechslung, wenn sie
148 mit ihm was spielen können. (I: Hm) Denke ich mir so. Auch für die weniger eintönig, der Alltag.
149 I: Jetzt sagten sie ja, dass sie übergreifend arbeiten. (E: Ja) Äh, haben sie eigentlich ein Team, mit
150 dem sie sich austauschen können?
151 E: Wir hatten anfangs, als ich hier anfang im Heim äh, regelmäßige Treffen aller Sozialpädagogen,
152 die es damals gab (I: Hm) es waren noch 13, mittlerweile ist es aber allein schon diese Berufsgruppe
153 geschrumpft, och, ich weiß nicht, wie viel wir jetzt noch, dass sind sechs, höchstens. (I: Hm) Davon
154 einige schon im normalen Gruppendienst. Also, mein Austausch findet statt in den Teams (I: Hm)
155 der Gruppen beziehungsweise dann auch mit der Abteilungsleiterin, die dann meine unmittelbare
156 Vorgesetzte ist. Hier bin ich ja, von den Teams her der einzelnen Gruppen steh ich immer so am
157 Rande und komm von draußen rein. Und hab da noch die Abteilungsleiterin, mit der ich dann
158 Austausch mache. (I: Hm) Zusätzlich noch mache. Aber ansonsten muss der Austausch hier auch in
159 den einzelnen, mit den einzelnen Teams passieren, (I: Hm) weil ich ja den einzelnen Bewohner
160 heraushole, dass ich dann mit dem Team auch diesen Austausch hab, wo der Bewohner drin war,
161 und wenn ich dann zu nem anderen Team gehe und andere Bewohner hab, (I: Hm, hm.) dass da der
162 Austausch auch stattfindet. (I: Hm) Ich kann nicht in allen vier Gruppen, für die ich zuständig bin,
163 so intensive Beziehungen aufnehmen und pflegen, wie ich jetzt, das jetzt mit E [Vorname von
164 Bewohner] beschrieben hab, näh. (I: Hm) Also heute, als ich hier ankam, vorhin, bin ich in die
165 Gruppe rein gekommen, es war nicht E [Vorname von Bewohner], der auf mich zukam, um mich

166 raus zu ziehen, zum spazieren gehen, sondern F [Vorname von Bewohnerin], die auch in der Gruppe
167 lebt. Und das sonst nicht so häufig macht. Und führte mich dann zur Haustür und ich musste ihr
168 sagen, ich hab keinen Schlüssel, dann nahm sie mich weiter und führte mich zur Haustüre der
169 Nebengruppe, wo sie jetzt gerade ihren Müll geholt hatten. (I: Hm) Und dann war so eindeutig, dass
170 sie raus wollte, da hab ich dann auch gesagt, obwohl jetzt der nächste Schauer kommt: „Wir gehen
171 raus.“ Und so bin ich mit E [Vorname von Bewohner] und F [Vorname von Bewohnerin] noch mal
172 über die Felder gelaufen, (I: Hm) und um die Felder rum. Damit sie das auch einfach, weil ich das
173 auch für wichtig halte, dass sie in der Lage sind, ein wenig ihr Leben mit zu gestalten. (I: Hm) Und
174 wenn wir jedes Mal, äh, also, wenn sie nicht die Erfahrung machen, wenn ich jemanden an der Hand
175 packe und dem deutlich mach, (I: Hm) was mein Wunsch ist, und sie haben keinen Erfolg damit, (I:
176 Hm) dann geben sie das Bemühen ja auch wieder auf. Also, die brauchen diesen Erfolg. Um auch
177 wirklich zu wissen, wenn ich mir Mühe gebe, und wenn ich dann die Person, wen auch immer
178 anspreche, dann krieg ich auch, was ich möchte. Im Alltag erfahren die das eigentlich viel zu wenig.
179 (I: Hm) Wenn sie deutlich auf die Küchentür zugehen und irgendwas aus der Küche wünschen,
180 kriegen sie das in aller Regel nicht. (I: Hm)

181 I: Wenn sie sagen, sie kommen von außen rein, und sie haben auch mal erwähnt, da gibt's Kollegen,
182 die sagen dann, was macht die da, wie gehen sie denn mit solchen schwierigen Situationen um?
183 Haben sie die Möglichkeit, zu reflektieren?

184 E: Wenn's ganz hart auf hart kommt, hab ich die Abteilungsleiterin, mit der ich dann Rücksprache
185 halte. Äh, und sonst kommt's im Teamgespräch, wird das zum Thema. (I: Hm)

186 I: Äh, arbeiten sie nach einem Konzept?

187 E: (5) Ich denke, das ist mein ganz persönliches Konzept, was ich habe. Also, keine, äh, mm, es gibt
188 keine konkret ausgearbeitete Dienstanweisung für mich, näh. (I: Hm) Es gibt Kolleginnen, ne
189 Kollegin von mir, ähm, also auch Sozialpädagogin, obwohl ich das gar nicht mal weiß, die kann
190 auch Sozialarbeiterin sein, (I: Hm) die überwiegend nur für neun Gruppen, für alle Bewohnerinnen
191 dann Wohngeldanträge stellt, (I: Hm) bei der Verlängerung von Ausweisen und dergleichen, die
192 also gar nicht nach meinem Konzept arbeitet, die ganz, die ne ganz andere Funktion ausübt in ihrer
193 Stelle. (I: Hm) Ist aber nicht mein Ding. Insofern hab ich auch die Freiheit, mein eigenes Konzept zu
194 fahren, es ist nichts schriftlich ausgearbeitet. (I: Hm) Und ich bin nicht festgelegt auf eine
195 bestimmte, ich hab zwar ein zeitliches, äh, Raster, wonach ich wann, wo in welcher Gruppe bin, (I:
196 Hm) danach wäre ich jetzt auf dem Wege in die G - Straße. Aber auch das, darauf können sich die
197 Kollegen vor Ort eigentlich wenig verlassen. (I: Hm) Das ist nur so'n Raster, ähm, wo ich sagen
198 kann, ja, vielleicht bin ich dann da. (I: Hm)

199 I: Wie würden sie denn dann ihre Arbeit beschreiben? Wenn sie jemandem beschreiben müssen, was
200 sie tun?

201 E: Das hab ich eigentlich die ganze Zeit jetzt schon gemacht.

202 I: Aha.

203 E: Begleitung von Menschen, die nicht in der Lage sind, ähm, für sich selbst zu handeln. (I: Hm)
204 Die Hilfestellung brauchen. (6)

205 I: Mm, wenn sie so daran denken, wir machen das anders, stellen sie sich vor, eine Fee kommt in
206 ihre Einrichtung. Sie haben drei Wünsche frei. Wie wären, wie würden diese drei Wünsche
207 aussehen?

208 E: (8) Oh, das ist ne schwierige Frage. Ich würde mir wünschen, dass so viel Personal da ist, dass
209 jeder Bewohner zu jeder Zeit, äh, auf einen zurück greifen kann, der seine Wünsche erfüllt. Wobei
210 ich weiß, dass es oft nicht von Anzahl des Personals abhängt, sondern von der Bereitschaft. Aber
211 sag ich einfach mal. Mehr Personal. (10) Aufgeschlossene Nachbarn. Die von sich aus bereit sind,
212 Kontakte aufzunehmen und Bewohner in ihr Leben mit einzubeziehen. (I: Hm) Über den
213 Gartenzaun hinweg, so denn einer da ist. Ich könnte mir vorstellen, da nimmt man jetzt ne Familie,
214 dass die hier herkommen, kann man sich einen Bewohner nehmen und den Sonntags mitnehmen in
215 die Kirche. (I: Hm) Zum Beispiel. Wenn erkennbar ist, dass dieser Mensch, angenommen es wäre
216 jetzt so, dass ein anderer Nachbar kommt und sagt: „Ach ich fahr am Wochenende mit meinen zwei
217 Kindern in den Zoo, ist hier jemand, der mit könnte, wollte oder so. Ich nehm einen mit.“ (I: Hm)
218 Das ist ja nicht schlimm. Wenn da die Fee für sorgen könnte, das wär noch ein zweiter Wunsch. (I:
219 Hm) Ein Dritter. Ich glaube, dann bin ich wunschlos glücklich. (I: Hm) (16) Na ja, ich kann mir
220 schon noch wünschen, dass diese Gesellschaft, äh, (6) weiterhin die Ressourcen zur Verfügung
221 stellt, die es den, diesen behinderten Menschen möglich macht am, äh, (I: Hm) Gemeinschaftsleben
222 teil zu nehmen. Ich denke jetzt speziell an die Arbeitsstellen, äh, diese Eingliederungshilfen übers
223 Arbeitsamt sind im Moment für alle unsere Bewohner gestoppt. (I: Hm) Die Arbeitsämter können
224 diese Fördermaßnahmen, die bisher finanziert wurden, nicht mehr finanzieren. (I: Hm) Also, dass
225 das, äh, nicht in Frage gestellt wird. Dass das also sicher gestellt wird. (I: Hm) Das wäre auch noch
226 mein dritter Wunsch, ja. Ja. (I: Hm) Hat also viel mit Geld zu tun. (I: Hm) Das heißt, das eine ja
227 nicht, so die Aufmerksamkeit von Menschen in der Nachbarschaft und die Bereitschaft, so in ihr
228 eigenes Leben Menschen mit einzubeziehen, muss ich sagen, tu ich zu Hause auch nicht in (I: Hm)
229 dem Maße. Ich hab jetzt angefangen damit, indem ich einmal in der Woche in ein Altenpflegeheim
230 gehe und eine Frau besuche. Konkret eine Frau. Die ich aber auch nicht, ja, doch, ich hab sie schon
231 mit einbezogen, in bestimmte Dinge, die ich dann gemacht hab, wo ich gesagt hab: „Da kann sie

232 mit.“ Das ist, so, das entwickelt sich bei mir jetzt auch erst. Der Wunsch, dass andere das so
233 selbstverständlich mit machen ist ein Problem.

234 I: Wenn sie jetzt mal so, so nen Bogen spannen würden, äh, zwischen dem, was sie jetzt schon
235 erzählt haben, äh, sie haben ja gesagt, sie haben vorher Kinderarbeit gemacht, jetzt machen sie
236 Behindertenarbeit. Was zeichnet denn für sie die Arbeit mit behinderten Menschen aus?

237 E: Im Vergleich jetzt zur Arbeit mit Kindern?

238 I: Hm. Also, Ihrer vorgehenden Arbeit.

239 E: Ja, bei Kindern, äh, ist immer auch noch so'n Ziel, so'n Anspruch im Hintergrund, äh, ne, etwa
240 eine Veränderung, (I: Hm) halt also ein Ziel, auf das (I: Hm) hin sie entwickelt werden, (I: Hm) das
241 ist hier bei den Menschen zwar auch so, aber es steht nicht so im Vordergrund. Im Vordergrund
242 steht wirklich das Leben, das alltägliche Leben, das jetzige Leben so angenehm wie möglich zu
243 machen. (I: Hm) Und diese Zielvorstellungen, da sind eigentlich bei den meisten Menschen viel zu
244 wenig Perspektiven, die sie noch tatsächlich noch ernsthaft entwickeln können. (I: Hm) Sie werden
245 ihr Leben lang in solchen Verbänden leben müssen, (I: Hm) sie können bestimmte Eigenheiten noch
246 abbauen, die sie sich erworben haben, im Zuge ihrer Entwicklung, als sie unter erbärmlichen
247 Umständen leben mussten, bevor sich etwas verändert hat. (7) Ich weiß nicht, ob das ihre Frage
248 beantwortet.

249 I: Hm, vielleicht frag ich noch Mal nach, äh, mm, äh, hat sie die Arbeit so mit den behinderten
250 Menschen verändert? (E: Mich?) Hm.

251 E: Ich glaube schon. Ich glaube schon. (I: Hm) Weil ich, äh, im Umgang mit Kindern eben auch
252 andere Vorstellungen hatte, nicht andere Vorstellungen, wie mit ihnen umzugehen ist, das nicht.
253 Aber andere Vorstellungen darüber, was aus ihnen zu werden hat. (I: Hm) Und dass aus ihnen was
254 zu werden hat. Und so die Gegenwart ernster zu nehmen, (I: Hm) das Leben im heute, im hier und
255 jetzt, (I: Hm) das ist das, was ich in der Arbeit mit diesen behinderten Menschen auch als ganz
256 positiv erlebe. (I: Hm) Dass ich das, dass ich nicht ständig so diese Zukunft vor Augen haben muss,
257 näh. (I: Hm) So und an irgendetwas arbeiten muss, was ich heute eigentlich noch gar nicht kennen
258 kann, was ich nicht einschätzen kann. (I: Hm) Sondern dass das jetzt, das hier und heute erst Mal
259 das wichtigste ist. Das finde ich schon schön, dass das so möglich ist. (I: Hm) und das unterscheidet
260 sich dann doch schon sehr, im Vergleich zur Arbeit im Kindergarten.

261 I: Wenn sie so an ihre Ausbildung denken, hat sie das so auf die Arbeit jetzt auch im speziellen
262 Behindertenbereich vorbereitet?

263 E: Mm, ja, im Hinblick auf Umgang mit Menschen überhaupt, näh, zu wissen, was, äh, wenn ich
264 davon ausgehe, dass auch ein kleines Kind Recht auf, ein Anrecht auf Respekt hat vor seiner

265 eigenen Person. (I: Hm) Wenn ich das übertrage auf erwachsene geistig behinderte Menschen, die
266 auch den, das gleiche Recht auf Respekt vor ihrer Persönlichkeit haben, (I: Hm) dann denke ich, ist
267 vieles, was ich im Studium mir angeeignet hab auf einem pädagogischen Grundwissen. War schon
268 ganz gut. Das würde ich manchem Kollegen, der aus ner anderen Ecke heraus kommt schon
269 wünschen. Dieses Wissen. (I: Hm)

270 I: Und wie viel so, spielt bei ihnen Lebenserfahrung eine Rolle?

271 E: Ich bin 50 Jahre als, also kommt bestimmt noch einiges dazu. (I: Hm) Also, da ist, die
272 Ausbildung an sich wird da nicht mehr den größten Teil mit sich bringen. Das ist zu weit. Also auch
273 was, was ich so sagte von wegen, dass die Gegenwart ne größere Rolle spielt als, äh, ich bin jetzt
274 immerhin schon zehn Jahre in dieser Arbeit, dass das vorher in, auch noch ein ganzes Stück mehr
275 mit Egoismus zu tun hatte, so lange ich im Kindergarten war. (I: Hm) Und ich in meinem höheren
276 Alter auch etwas gelassener und ruhiger bin, was natürlich dazu kommt, näh. Zu der Perspektive, die
277 behinderte Menschen anders haben als Kindergartenkinder kommt hinzu, dass ich eben auch, äh,
278 vom Alter her einfach gelassener bin, näh. (I: Hm) Und nicht mehr so die großen Illusionen im Kopf
279 hab. (I: Hm)

280 I: Mein Thema ist ja so Biografie und Identität. So, was hat denn dieser Beruf, den sie jetzt ausüben,
281 so mit Ihrer Biografie zu tun? Was meinen sie?

282 E: Also, die Art, wie ich meinen Beruf lebe, ich hab mich schon öfters mal gefragt, ob es, äh, damit
283 zu tun hat, dass meine ersten Lebensjahre hab ich in einem Verbund von zehn Geschwistern
284 verbracht. (I: Hm) Wobei natürlich die letzten Geschwister kamen, als ich schon fast erwachsen war.
285 Mein ältester Bruder ist sechs Jahre älter als ich und die jüngsten sind 14 Jahre jünger als ich, mit
286 spät geborene, 20 Jahren, bin ich ja dann somit geschwommen. (I: Hm) Manchmal hab ich mich
287 schon gefragt, wie weit dieses, äh, jonglieren zwischen den verschiedensten Altersstufen und
288 vielleicht auch das Verstecken hinter anderen, (I: Hm) wenn es mal brenzlich wurde, wie weit mir
289 das eben auch so ne Art Lebensführung mitgegeben hat, näh. (I: Hm) Also, ich bin nicht diejenige,
290 die nun am Anfang einer, obwohl das auch mein ältester Bruder nicht ist, am Anfang einer Herde
291 steht und zieht. „Und kommt, mir nach. (I: Hm) Ich weiß, wo's lang geht.“ (I: Hm) Der Mensch bin
292 ich nicht. War ich also auch nicht als Kindergartenleiterin, näh, (I: Hm) das ist, mag der ein oder
293 andere vermisst haben, wobei, äh, ich da auch die Erfahrung machen konnte und musste, jeden kann
294 man's eh nicht recht machen, es gibt Menschen, die nicht so mit dem zufrieden sind, was man
295 macht. (I: Hm) Das ist auch heute noch so. Aber eben dieses, vielleicht ist bei nem Menschen, der
296 der älteste ist von was weiß ich wie vielen Geschwistern, ist leichter zu sagen, komm, ich weiß, wo's
297 lang geht, ihr folgt mir nach. (I: Hm) War bei mir nicht so, ist bei mir nicht so. Und ich bin eben

298 auch mitten drin. Und ich war eben nicht die jüngste, die dann immer betüddelt wurde und immer
299 mit gezogen wurde, sondern ich hatte dann auch noch welche hinter mir, die ich mitziehen, konnte
300 (I: Hm) über die ich dann verfügen konnte, näh, so. (I: Hm) Also, das hab ich mich schon des
301 Öfteren gefragt, ob das für mich ne Rolle spielt in meinem Beruf. Aber weiß ich nicht.

302 I: Hm. Jetzt würde sich für mich noch mal so die Frage ähm, anschließen, was hat denn so die
303 Berufsentscheidung, genau das zu machen, bei ihnen ausgelöst?

304 E: Äh, jetzt die Sache mit der Behindertenarbeit ergab sich einfach daraus, dass ich am A [Gegend]
305 ne Stelle gesucht habe. (I: Hm) Und mich beworben habe und ich die Stelle bekam, näh.

306 I: Hm. Überhaupt und dann Sozialarbeit, warum das gerade studieren oder Sozialpädagogik

307 E: Ja, das, äh, irgendwie schwebte mir im Alter von, sagen wir mal sieben bis 13 in meinem Kopf
308 rum, ich werde Kindergärtnerin. (I: Hm) Und warum weiß ich auch nicht, ich war zwar als
309 fünfjährige, vierjährige auch im Kindergarten und hab da nicht die besten Erfahrungen gemacht. Ich
310 hatte also, ich hatte so die Vorstellung, ich mach das dann besser. (I: Hm) Dann kam ich mit 13, 14
311 Jahren, wurde mir gesagt: „Ist ja schön und gut, aber dann solltest du singen können und basteln.“
312 Das war nun beides etwas, was ich glaubte, nicht zu können. (I: Hm) Und auch heute noch weiß, ich
313 kann nicht richtig singen, wenn ich neben jemandem singe, und der kann das, sagt der immer:
314 „Mensch, du hältst ja keinen Ton.“ (I: Hm) So. Also, da hab ich dann gesagt: “Nee, kann ich nicht
315 werden. Basteln hab ich keine Lust zu, (I: Hm) singen kannst du auch nicht, also, das lässt du mal
316 schön sein.“ Dann bin ich mit der mittleren Reife in die kaufmännische Berufsausbildung gegangen,
317 ich bin Industriekauffrau geworden. (I: Hm) Und als ich noch in der Ausbildung war, gab es in der
318 evangelischen Jugendeinrichtung ein Berufsfindungsprogramm, so'n Projekt. Da wurde ich darauf
319 aufmerksam gemacht, dass ich mit meiner bisherigen Ausbildung Sozialpädagogik studieren könnte.
320 (I: Hm) Und dann hat's bei mir geklingelt. Ah, Kindergärtnerin kannst du nicht werden aber
321 Sozialpädagogin ist ja noch möglich. (I: Hm) Und dann konnte ich nach Abschluss der Ausbildung,
322 hab ich, ich hab nach zwei Jahren so ne Prüfung gemacht, (I: Hm) konnte ich also das Studium
323 anfangen. Ja, es ergab sich so. (I: Hm) Das war, ja, es war ja vielleicht Zufall, vielleicht war es auch
324 einfach mein Weg, dass ich dann offen war für diese Information und ich die dann auch verfolgt
325 hab. (I: Hm) Denn von meinen Eltern konnte ich da keine Unterstützung erwarten, hab ich auch
326 nicht erwartet, damals gab's dann das, äh, BAföG, (I: Hm) womit ich dann, äh, das Ganze
327 finanzieren konnte. Bei meinen Eltern (I: Hm) war ja einfach nichts zu holen. Ich musste diese
328 Entscheidung alleine treffen, ich musste dann auch diesen Weg alleine gehen. Und das ergab sich
329 ganz von alleine so. (I: Hm) Und ich vermute, aber das ist eben etwas, was sich dann aus der
330 Biografie ergibt, dass das Leben unter so vielen Geschwistern, mit so vielen Geschwistern

331 zusammen, (I: Hm) die Bedingungen, die da notwendig sind, damit man sich einigermaßen immer
332 wieder, mit Auseinandersetzungen zur Verständigung kommt und zu Lösungen irgendwie. Man
333 kann nicht, nicht alle sind gleich, und das so auspendeln, was dann so zu ner Gemeinschaft führt,
334 dass das, äh, zu ner ziemlichen sozialen Sensibilität geführt hat. Da bin ich mir ziemlich sicher, weil,
335 äh, ich hab sechs Schwestern, und davon ist nur die älteste, äh, nicht in die soziale Ausbildung
336 gegangen, und das, denke ich, lag an den Umständen, weil, äh, sie war das zweite Kind und meine
337 Eltern hatten überhaupt nicht die Idee, dass, äh, irgendwie ein mehr an Ausbildung möglich wäre,
338 weil, mm, es muss ja finanziert werden, es war einfach nicht die Zeit dafür. Das wäre dann als
339 meine Schwester 14 war und aus der Volksschule kam, die ist 48 geboren, ich war 62, ja, da gab es
340 keinen Gedanken dran. Die hat das hinterher dann auch mal bedauert. Aber alle anderen
341 Geschwister, ich war dann die Erste, die über diesen Weg dann zur Sozialpädagogik kam, und die
342 jüngeren Schwestern sind dann in die Krankenschwestern, Krankenpflegerausbildung gegangen, (I:
343 Hm) die eine hat erst Kinderpflegerin gelernt und dann Erzieherin, die Ausbildung nachgemacht.
344 Also, äh, die drittjüngste hat, ähm, Abitur gemacht und ist dann in die Ausbildung gegangen zur
345 Pädagogik äh, mit, für Hörbehinderte. Und die beiden jüngsten sind beide Krankenschwestern
346 geworden. Das waren Zwillinge, die dann 66 noch dazu kamen, die sind beide in die Krankenpflege
347 gegangen, wobei eine dann in die Altenpflege, jetzt in der Altenpflege tätig ist, und die andere in der
348 Kinderkrankenpflege. (I: Hm) Haben beide ihre Prüfung abgelegt. (I: Hm) Und das deutet schon ein
349 bisschen darauf hin, dass dieses, äh, der soziale Aspekt des miteinander Umgehens, (I: Hm) uns
350 dafür empfänglich gemacht hat, genau in die Berufe zu gehen. (I: Hm) Insofern bin ich vielleicht ne
351 typische. (I: Hm) Sozialpädagogin. Vielleicht.

352 I: Mm und der Begriff der Identität, wenn sie da so mal ...?)

353 E: Mm. (6) Das ist wirklich schwierig, weil ich, äh, durchaus so den Unterschied erlebe, in meinem
354 Privatleben und in meinem Berufsleben. Sie fragten nach der Professionalität und ich bin im Beruf
355 anders als im Privatleben. Ich bin im Privatleben nicht professionell. (I: Hm) Also, insofern, was
356 heißt da Identität, näh, ist das, das müsste ja bedeuten, identisch von der Person. Glaub ich nicht.
357 Das ist, es gibt da durchaus große Unterschiede. Wobei ich sagen muss, heute in dieser Arbeit hier
358 im Heim weniger als noch in der Kindergartenleitung. (I: Hm) Aber das kann auch mit der
359 fehlenden Lebenserfahrung zusammenhängen und mit den Anforderungen. Als Kindergartenleiterin
360 steht man dann ja doch vorne weg immer, in den Anforderungen, die von außen kommen, näh. Da
361 sind die Eltern, da sind die Kollegen, und die Kinder, die natürlich Ansprüche stellen. (I: Hm) Und
362 die eigenen Vorstellungen und das alles unter einen Hut zu bringen, war schwieriger als in (I: Hm)
363 meiner jetzigen Position, näh. Und da war ich noch weniger identisch als heute.

364 I: Ja. Das waren eigentlich meine Fragen, so weit. Fällt ihnen noch irgendetwas ein, was sie noch
365 erzählen möchten, wo sie sagen ...?

366 E: Ja, die Frage zurück an sie, was würden sie unter Identität und Beruf verstehen?

367 I: Vielleicht können wir uns dann so gleich noch mal unterhalten.

368 E: Ja, wenn sie dann noch Zeit haben.

369 I: (...) fällt ihnen noch irgendetwas ein, hat ihnen irgendetwas gefehlt? Wo sie sagen, ...

370 E: (10) Äh, mir fällt gerade so ein, die, äh, beruflichen Vorstellungen wie sie in meinem heutigen
371 Privatleben, das schon, näh. (I: Hm) Verglichen mit früher, in wie weit ich mit meinen
372 Vorstellungen über ein, äh, Zusammenleben von Menschen, äh, wie sich Konflikte, (I: Hm) äh,
373 austragen lassen und so was. Dass meine Vorstellungen aus meinem Privatleben und die im, äh,
374 Berufsleben, die sind durchaus identisch. (I: Hm) Dass ich also schon, äh, auch im Privatleben
375 versuche, dass Leben so zu organisieren, dass ich., dass ich persönlich für andere weniger zum
376 Konflikt werde, dass ich also anderen (I: Hm) so wenig Schaden, wie möglich zufüge, und dass ich
377 mein gesamtes Leben so organisiere, dass ich den Schaden, den wir als Menschen andere Zukunft
378 verursachen, (I: Hm) Umweltschäden und anderes, (I: Hm) dass ich versuche, dass so, äh, wenig wie
379 möglich, also, dass zu minimieren, näh. Also, da seh ich durchaus Verbindungen, ähm, zwischen
380 meinem normalen Leben und dem Berufsleben. (I: Hm) Sorgsam umgehen mit meiner Umwelt und
381 mit meinen Mitmenschen. (I: Hm)

382 I: (4) Ja. Fällt ihnen sonst noch irgendetwas ein? (Kopfschütteln) Dann danke ich ihnen für das
383 Interview.

384 E: Bitteschön.